

Monatspredigt Juni - Dem Widerstand trotzen

Predigt zu Ezechiel 1,28-3,3 von Pfarrerin Virginia Müller (*Es gilt das gesprochene Wort.*)

Ezechiel 1,28 – 3,3 (*BasisBibel Übersetzung*)

²⁸ Ringsum glänzte es wie der Bogen, der an Regentagen in den Wolken erscheint. So sah die Herrlichkeit des HERRN aus. Als ich sie sah, warf ich mich nieder, mit dem Gesicht zum Boden. Ich hörte, wie jemand redete.

²¹ Gott sagte zu mir: Du Mensch, stell dich auf deine Füße! Ich habe dir etwas zu sagen. ² – Während er mit mir redete, kam Gottes Geist in mich und stellte mich auf meine Füße. Dann hörte ich ihn wieder reden. – ³ Er sagte zu mir: Du Mensch, ich selbst sende dich zu den Israeliten, zu diesem widerspenstigen Volk. Immer wieder haben sie sich mir widersetzt. Schon ihre Vorfahren haben sich gegen mich aufgelehnt, daran hat sich bis heute nichts geändert. ⁴ Sie sind immer noch abweisend und hartherzig. Doch ich sende dich zu ihnen. Du sollst zu ihnen sagen: »So spricht Gott, der HERR!« ⁵ Dann können sie darauf hören oder auch nicht. Selbst wenn sie widerspenstig bleiben, merken sie, dass ein Prophet mitten unter ihnen war.

⁶ Du aber, Mensch, fürchte dich nicht vor den Israeliten! Auch vor ihren Worten fürchte dich nicht. Sie werden dich verletzen wie Disteln und Dornen, ja, du wirst unter Skorpionen wohnen. Fürchte dich nicht vor ihren Worten und lass dich nicht von ihnen erschrecken. Sie waren schon immer widerspenstig. ⁷ Richte ihnen meine Worte aus, ob sie darauf hören oder nicht. Du weißt ja, wie widerspenstig sie sind. ⁸ Weiter sagte Gott zu mir: Du aber, Mensch, hör, was ich dir sage! Sei nicht so widerspenstig wie die, die sich mir widersetzen. Öffne deinen Mund und iss, was ich dir geben werde. ⁹ Da sah ich eine Hand, die zu mir ausgestreckt war. Sie hielt eine Schriftrolle ¹⁰ und breitete sie vor mir aus. Die Schriftrolle war auf beiden Seiten beschrieben, mit vielen Klagen, mit Ach und Weh.

³¹ Gott sagte zu mir: »Du Mensch, iss, was du da siehst. Iss diese Schriftrolle! Dann geh und rede zum Haus Israel.« ² Ich öffnete meinen Mund, und er gab mir die Schriftrolle zu essen. ³ Dabei sagte er zu mir: »Du Mensch, iss und fülle deinen Bauch mit der Schriftrolle, die ich dir gebe.« Da aß ich sie, und sie schmeckte süß wie Honig.

Predigt

Bald ist es wieder so weit: Die Fahrräder rollen durch Buchs. Die Tour de Suisse steht bevor. Letztes Jahr habe ich nach langer Zeit wieder einmal dieses Radrennen verfolgt. Ich war beeindruckt, wie schnell und konstant die Radrennfahrer

unterwegs waren. Auf den Videoaufnahmen aus dem Hubschrauber sah alles ganz locker und einfach aus. Doch wenn man die Fahrer aus der Perspektive der motorradfahrenden Journalisten sah, wurde die Anstrengung deutlich, die diese Fahrt für die Fahrer bedeutete. Man sah ihnen an, wie sie kämpften, um die Steigungen zu überwinden. Manchmal hatte ich das Gefühl, sie würden am liebsten absteigen und sich erholen, aber sie haben dem Widerstand getrotzt und gekämpft. Sie waren trotz aller Widrigkeiten, die ein solches Rennen mit sich bringt, zuversichtlich.

Der Lesungstext wirkt auf mich so, als hätte Gott den Ezechiel auf eine Tour de Suisse, respektive auf eine Tour d'Exil vorbereitet. Doch ohne ein grosses Training für Ezechiel: «Ezechiel, schau ich habe eine Aufgabe für dich, doch es wird hart und viel Widerstand geben. Es wird so sein, als würdest du nach x Kilometern Fahrradtour am Schluss nochmals einen Berg bezwingen müssen, aber am Schluss jubelt niemand.»

Betrachten wir zunächst einmal die Situation von Ezechiel. Ezechiel war der Sohn eines Priesters. Mit dreissig Jahren wäre er in den Priesterdienst eingeführt worden und hätte im Tempel von Jerusalem Gott dienen sollen. Es war Brauch, dass der Sohn in die Fussstapfen des Vaters trat. Doch durch die politische Situation kam alles anders. Nebukadnezar hatte Jerusalem erobert und liess die Oberschicht deportieren, zu der auch die Priester gehörten. Er liess sie wegbringen, damit sie ihm nicht gefährlich werden konnten. Die Israeliten wurden an einen Ort gebracht, der praktisch für Nebukadnezar war. Man nimmt durch die Zeitangabe am Anfang des Ezechielbuches an, dass Ezechiel gerade dreissig Jahre alt wurde, als er von Gott die gelesene Berufung erhielt. Mit dreissig wäre er eigentlich in den Tempeldienst eingeweiht worden. Doch nun war das unmöglich. Just in diesem Alter erhält er nun eben die Vision, die wir am Anfang des Ezechielbuches lesen können. Gott schenkte Ezechiel Bilder, die ihm klar machten, dass Gott nicht auf einen Ort beschränkt ist. Gott kann überall sein und nicht nur im Tempel von Jerusalem. Gott sagt dem Ezechiel, dass er die Israeliten kenne und diese widerspenstig und stur seien. Gott gibt dem Ezechiel einen Auftrag. Ezechiel soll eine Botschaft von Gott den Israeliten bringen. Er solle eine Tour machen und ihnen das Wort Gottes bringen. Und Gott macht Ezechiel nichts vor. Es wird keine einfache gemütliche Fahrradtour. Die Israeliten werden nicht auf Ezechiel hören. Im Gegenteil, die Israeliten werden widerspenstig sein und ihm drohen. Sie werden sein wie Skorpione. Und doch soll Ezechiel ihnen Gottes Wort ausrichten.

Diese Aufgabe scheint so aussichtslos zu sein, wie untrainiert an der Tour de Suisse teilnehmen und schon am Anfang wissen, dass man scheitern wird. Da kann man es doch gleichbleiben lassen? Alles sinnlos?

Mir kommt die Aufgabe für Ezechiel von Gott sinnlos vor. Und doch beharrt Gott darauf, dass es Ezechiel macht. Weil ihm die widerspenstigen Israeliten nicht egal sind. Weil es ihm schon reicht, dass die Israeliten wissen, dass ein Prophet bei ihnen war. Ein Zeichen der Stärkung. Auch in dieser aussichtslosen Situation, in der die Israeliten noch viele Widerstände meistern müssen, hat Gott die Israeliten nicht vergessen. Auch wenn sie seine Botschaft nicht hören wollen, sollen sie durch den Propheten doch merken, dass Gott sie nicht vergessen hat. Es soll ihnen Stärkung zukommen. Gott sagt damit, dass er bei den Israeliten ist, egal was kommen mag.

Auch wenn Ezechiel kein Training von Gott für diese Aufgabe erhält, stärkt Gott Ezechiel mit seiner Vision für die Aufgabe. Ezechiel sieht in der Vision, wie er eine Schriftrolle von Gott mit Weh und Klagen zu essen bekommt und diese auch isst. Gott sagt durch dieses symbolische Essen der Schriftrolle, dass er durch den Ezechiel reden wird. Es wird nicht einfach. Doch wenn Ezechiel dem Auftrag nachkommt, dann wird es nach Honig schmecken. Honig ist süß und gut. Honig hat eine Heilende und Erquickende Wirkung. Dies war ein verbreitetes Wissen (und ist es noch). Gott stärkt Ezechiel durch die symbolische Speisung mit der Schriftrolle und schenkt ihm Hoffnung. Gott scheint Ezechiel durch diese Symbolische Handlung in der Vision zu sagen: «Deine Aufgabe wird schwierig Ezechiel, aber ich bin bei dir und am Ende gibt es Hoffnung. Am Ende gibt es Honig.» Ja, wie eine Glace nach einer anstrengenden Fahrradtour.

Der Lesungstext macht drei Positionen deutlich. Die Position von Gott, von Ezechiel und der Israeliten.

Wir können uns mit Ezechiel identifizieren. Denn wir alle haben von Gott den Auftrag erhalten, das Evangelium unter die Menschen zu bringen. Es kann sein, dass uns diese Aufgabe sinnlos erscheint. Wer will heutzutage schon das Evangelium hören? Wem soll ich das denn erzählen? Mir hört ja doch niemand zu. Und wenn doch, dann hält er mich sicherlich für verrückt. Ja, so muss es auch Ezechiel ergangen sein.

Und trotzdem musste Ezechiel zu den Israeliten gehen. So sollen auch wir vom Evangelium erzählen. Auch dann, wenn wir denken, dass es nichts bringt. Wenn es nicht wahrgenommen oder angenommen wird, ist es dennoch ein Zeichen der Nähe Gottes. Gott kann durch uns wirken. Gott ist bei uns. Er ist mit uns unterwegs. Wir dürfen uns auf Gott verlassen, dass er uns stärkt und durch uns spricht. Vielleicht muss das Erzählen gar nicht immer durch Worte geschehen, denn Taten können auch für sich sprechen. Wie, wann und wo wir diesem Auftrag nachkommen, kann ganz unterschiedlich sein. Aber Widerstände und Hindernisse sollen uns nicht davon abhalten, Gottes Auftrag nachzugehen.

Vielleicht sind wir ja wie die Israeliten. Die Israeliten hatten allen Grund, alles doof zu finden. Schließlich wurden sie aus ihrer gewohnten Umgebung weggebracht. Zum Teil wurden sie von Verwandten und Freunden getrennt und an einen neuen, unbekanntem Ort gebracht. Meist war es ein Ort, der nicht so toll war. Die Lage war alles andere als rosig. Wo ist Gott? Warum lässt Gott das zu? Und nun kommt auch noch so ein Prophet daher, der sich aufspielen will. Was hat er schon zu sagen? Ich finde es nachvollziehbar, dass die Israeliten Ezechiel nicht freudig begrüßten und nicht auf ihn hörten. War es denn wirklich Gottes Wort, das er verbreitete? Das Leben der Israeliten war schon schwer genug. Das Leben brachte genug alltägliche Herausforderungen mit sich.

Wir alle kennen Herausforderungen und Widerstände. Und wir können ihnen unterschiedlich begegnen. Wir können uns einkapseln und zumachen. Wir können mit Worten um uns werfen, in der Hoffnung, in Ruhe gelassen zu werden. Gut gemeinte Ratschläge prallen in einer solchen Situation ab. Vielleicht sogar das Wort Gottes? Wie bei den Israeliten?

Der Text lädt uns ein, unser Verhalten bei Widerständen zu überdenken. Was machen wir, wenn es schwierig wird? Machen wir zu und sind widerspenstig wie ein Skorpion? Oder versuchen wir, unsere Antennen zu Gott auszurichten, uns zu öffnen und ihn um Stärkung zu bitten?

Unser Weg mit Gott ähnelt der Tour de Suisse. Es geht aufwärts und abwärts. Es gibt einfache Momente und schwierige, harte und mühsame. Darauf macht uns Ezechiel aufmerksam. So wie die Fahrradfahrer bei der Tour de Suisse immer wieder mit Getränken und Nährstoffriegeln versorgt werden, so versorgt Gott uns immer wieder mit Kraft und dem, was wir brauchen. Selbst dann, wenn wir uns einkapseln, mit Worten um uns werfen und Gott vielleicht gar nicht wahrnehmen, sondern nur wissen, dass ein Prophet, ein Mitchrist, da ist. Gott stärkt uns immer wieder. Vielleicht merken wir es manchmal gar nicht. Doch wir dürfen darauf vertrauen und eine Stärkung bei Gott einfordern, damit wir die Tour unseres Lebens mit ihm zusammen bestreiten können. Am Ende wird es ein Fest geben, bei dem alle Sieger sein werden. Ein Fest, das so süß sein wird wie Honig. Amen.